

Wolfgang Sawallisch Chef in Philadelphia

Variatio delectat



Foto: EMI

Die Ladies and Gentlemen werden demnächst nicht mehr ganz so bequem Platz nehmen können wie bisher. Plüschessel und Teppiche sind nun einmal jeder brauchbaren Saal-Akustik Feind: Man darf die Tage zählen, die sie in der Academy von Philadelphia noch zubringen werden.

freien Abenden, wo das Orchester keine Konzerte hatte. Deshalb ersetzte man die Muschel irgendwann durch einige hölzerne Bretter, die in einer halben Stunde ab- und wieder aufgebaut werden konnten, als Begrenzung, damit man nicht die nackten Bühnenwände sieht. Die Zahl der Aufnahmen ist seither so stark zurückgegangen, daß das Orchester bis zu 50% weniger Produktionen macht als früher. Irgendwas muß g'schehn."

Mit bayrisch grantelndem Zungenschlag bringt er das hervor: Wolfgang Sawallisch, nunmehr siebzig Jahre alt. Am liebsten wäre ihm natürlich ein ganz neuer Saal, spätestens in den Jahren 1996/97, errichtet von demselben Architekten, der für das City of Birmingham Symphony Orchestra erfolgreich in Aktion getreten ist. Aber ob daraus etwas wird, steht in US-amerikanischen Sternen. Philadelphia, die Stadt der Banken und Versicherungen, steckt zur Zeit in einer schweren Finanzkrise.

Um aus der Not eine Tugend zu machen, will Sawallisch das Philadelphia

Orchestra weltweit in vielen Konzertsälen präsentieren, wo der berühmte „Sound“ so richtig zur Geltung kommt. Es wird eine Live-Serie bei EMI geben, die Gastspielreisen der Musiker unter der Leitung Sawallischs dokumentieren soll („ein Live-Mitschnitt ist immer was Tolles“): ob in der Suntory Hall, Tokio, oder der Carnegie Hall, New York, ob im Teatro Colon, Buenos Aires, oder dem Musikverein, Wien. Innerhalb eines umfassenden Projekts, das den sinfonischen Dichtungen von Richard Strauss gilt – der einst selbst das Philadelphia Orchestra dirigierte –, hat man in der Suntory Hall ein Programm mit dem Festlichen Präludium, „Till Eulenspiegels lustigen Streichen“ und der „Sinfonia domestica“ aufgenommen. Sawallisch ist bekanntermaßen ein großer Freund dieses Saales wie der japanischen Mentalität im allgemeinen, so daß er seine Qualitäten als Strauss-Kenner hier unter für ihn optimalen Bedingungen unter Beweis stellen konnte.

Herzensanliegen sind ihm reperi-toiremäßig für die kommenden Jahre am Pult seines neuen Orchesters (neben Strawinsky-Werken vom „Kuß der Fee“ bis zum „Chant du Rossignol“) vor allem Kompositionen Paul Hindemiths, dessen Geburtstag sich 1995 zum 100. Mal jährt. „Ich glaube, daß Hindemith ein Komponist ist, der es verdient, von einem Spitzenorchester unter einer ambitionierten Leitung aufgenommen zu werden. Eigentlich sind von ihm – als Verkaufsmöglichkeit – nur die ‚Sinfonischen Metamorphosen‘ und die Sinfonie ‚Mathis der Maler‘ gängig, vielleicht noch ‚Nobilissima Visione‘. Aber wer kennt schon das große Klavierkonzert von Hindemith, das große Violinkonzert, das große Cellokonzert?“ Sawallisch schätzt diese Werke sehr hoch ein, hat Heinrich Schiff und Frank Peter Zimmermann bereits als Solisten gewinnen können, während sich ein noch nicht nominierter amerikanischer Pianist, eventuell André Watts, für das Klavierkonzert finden lassen wird. Geplant ist ferner das Hindemithsche ‚Requiem‘ von 1946 (mit dem Westminster Choir, Thomas Hampson, Florence Quivar), zusätzlich eine Auswahl der Kammermusikwerke, die Sawallisch, einen der besten Pianisten unter den Dirigenten von heute, wieder zur Notenbewältigung auf den schwarzweißen Tasten herausfordern werden.

Unabhängig davon möchte er, nachdem er sich stets für Chorwerke von

Stationen der Laufbahn:

Wolfgang Sawallisch,
geboren am 26. August 1923
in München

- 1946** Staatsexamen Musikhochschule München
- 1947** Korrepetitor Augsburg, später dort Erster Kapellmeister (Operndebüt mit „Hänsel und Gretel“)
- 1949** Sieger im Fach Sonatenduo beim „Concours International d'Exécution Musicale“ in Genf (gemeinsam mit dem Geiger Gerhard Seitz)
- 1951–53** Assistent bei Igor Markevitch in Salzburg
- 1953** Debüt Berliner Philharmoniker
- 1953–58** GMD Aachen
- 1954** Debüt Münchner Philharmoniker, Münchner Operndebüt mit Verdis „Simon Boccanegra“ im Prinzregententheater
- 1957** erste Gastdirigate an der Mailänder Scala, an Covent Garden, London, und bei den Festspielen Bayreuth („Tristan“)
- 1958–60** GMD Wiesbaden
- 1960–64** GMD Köln, Dozent an der Musikhochschule (Dirigentenklasse)
- 1960–70** Chefdirigent Wiener Symphoniker
- 1961–73** GMD Hamburger Philharmoniker
- 1963** Musikalischer Berater Deutsche Oper Berlin
- 1964** erste Gastdirigate beim NHK Symphony Orchestra, Tokio (später dort Ehrendirigent)
- 1973–80** GMD Orchestre de la Suisse Romande, Genf
- 1971–92** GMD Bayerische Staatsoper München (1982–92 auch Staatsoperndirektor); Gastspielreisen nach China und dreimal nach Japan
- 1993** Chefdirigent Philadelphia Orchestra



Foto: EMI/Tanja Niemann

Schubert und Mendelssohn engagiert hat, nunmehr verstärkt auch Vokalkompositionen Robert Schumanns protegierten, Werke, „die es wert sind und zur etwaigen Revision des Schumann-Bildes im ganzen notwendig. Man kennt diesen Komponisten noch gar nicht so sehr.“ Auf der Wunschliste demnach: die „Faust-Szenen“, „Das Paradies und die Peri“, „Das Glück von Edenhall“, verschiedene Stücke für Frauen- oder Männerchor. Im persönlichen Schallplattenkatalog des Dirigen-

ten stehen bislang, allerdings nicht bei EMI, das (liturgische) ‚Requiem‘ und das ‚Requiem für Mignon‘, die Messe; hinzu kommen, bei EMI, wo Sawallisch seit 1.1.1991 exklusiv unter Vertrag ist, die vier Schumann-Sinfonien, in einer Anfang der 70er Jahre entstandenen, bis heute Referenzqualitäten aufweisenden Einspielung mit der Dresdner Staatskapelle.

Auf amerikanische Komponisten, etwa der Generation von Strauss, wird Sawallisch sich unter Fragestellungen

wie diesen einlassen: Was hat die Neue Welt während der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts zu bieten? Gibt es ein Pendant zum reichhaltigen Geschehen in Europa? Was hat man damals vielleicht gar nicht mitbekommen an überseeischen Entwicklungen, weil viel zu viel vor der eigenen Haustür passiert ist? Sawallisch möchte „uns“ während künftiger Tournéen auf entsprechende persönliche Entdeckungen aufmerksam machen: „Wir in Europa wissen, wenn wir ehrlich sind, so gut wie nichts von amerikanischer Musik. Etwas von Bernstein, Copland, Gershwin... Feierabend.“ In diesem Zusammenhang wird Bernard Rance, composer in residence beim Philadelphia Orchestra, eine beratende Funktion ausüben für

Philadelphia als gegeben zu betrachten sind, nur 12 Wochen in der heimischen Academy bestritten werden. Sawallisch, zunächst für drei Jahre unter Vertrag, ist dreimal jährlich für einen Monat „drüben“, für insgesamt 60 Konzerte pro Saison; Tournéen sollen regelmäßig nach Europa, Fernost und durch Amerika führen. Der erste Trip erfolgte bereits um den halben Erdball, und Sawallisch war überaus zufrieden mit den erbrachten Leistungen seiner Mannen. Nebenbei bemerkt: Vor genau 35 Jahren (1958) gastierte das Philadelphia Orchestra erstmals in Deutschland.

Was noch keine sehr lange Tradition in der einstigen Quäkerkolonie am Delaware River besitzt, ist die konser-

Geburtstags-CDs

Dvořák, Sinfonien Nr. 7 d-Moll, Nr. 8 G-Dur und Nr. 9 e-Moll (Aus der Neuen Welt), Violoncellokonzert h-Moll op. 104 u.a.;
Gutman, Philadelphia Orchestra, Sawallisch;
EMI 3 CD 7 64812 2

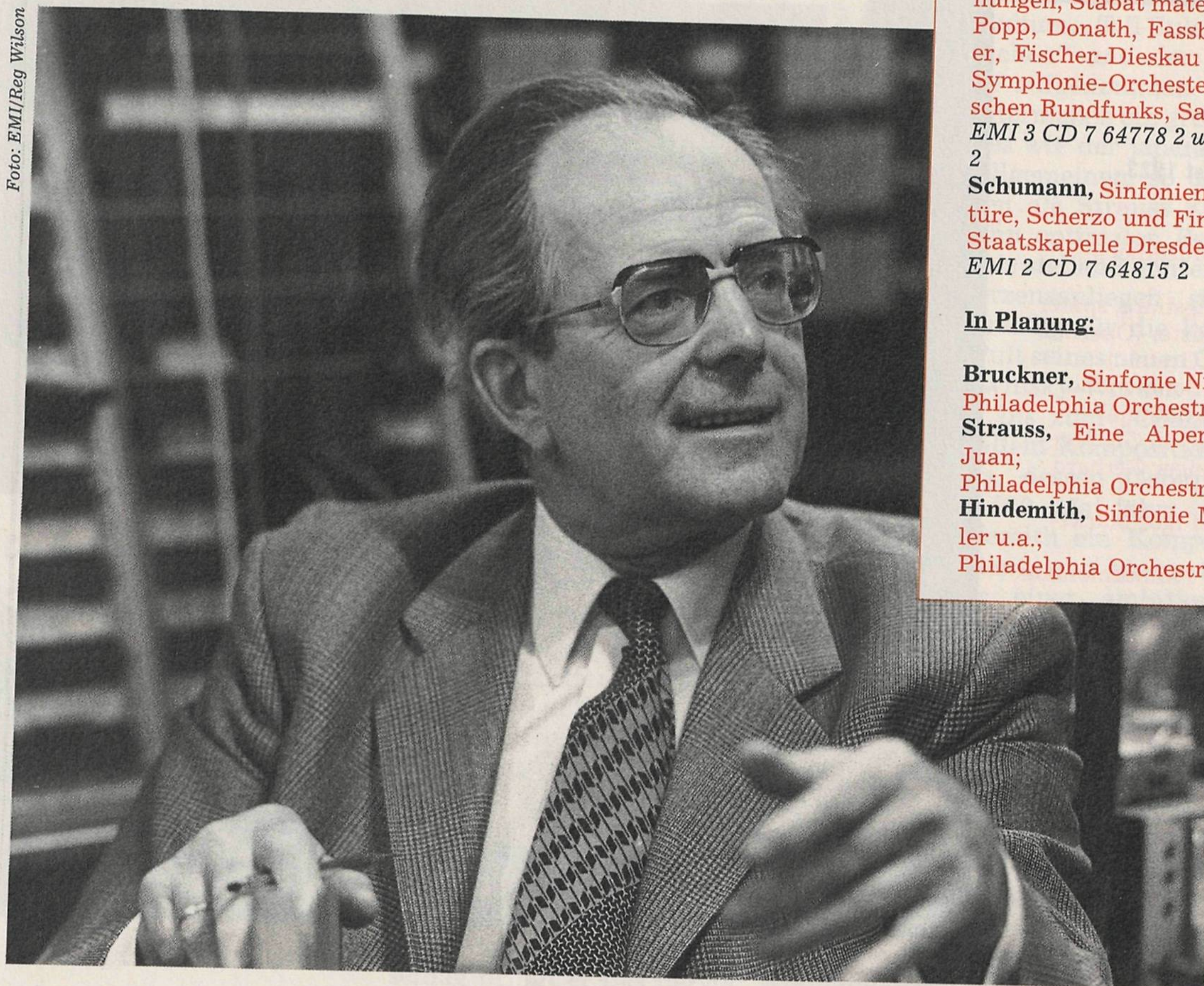
Schubert, Geistliche Chormusik (Vol. 1 und 2): Die Messen, Kyrie-Vertonungen, Stabat mater u.a.;
Popp, Donath, Fassbaender, Schreier, Fischer-Dieskau u.a., Chor und Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks, Sawallisch;
EMI 3 CD 7 64778 2 und 4 CD 7 64773 2

Schumann, Sinfonien Nr. 1-4, Ouvertüre, Scherzo und Finale;
Staatskapelle Dresden, Sawallisch;
EMI 2 CD 7 64815 2

In Planung:

Bruckner, Sinfonie Nr. 4 Es-Dur;
Philadelphia Orchestra, Sawallisch;
Strauss, Eine Alpensinfonie, Don Juan;
Philadelphia Orchestra, Sawallisch;
Hindemith, Sinfonie Mathis der Maler u.a.;
Philadelphia Orchestra, Sawallisch;

Foto: EMI/Reg Wilson



den neugierigen „Fremden“ aus München.

Die Geburtsstadt des 70jährigen – das Magazin „Musical America“ hat ihn zum Dirigenten des Jahres 1993 gekürt – dürfte ihren verlorenen Sohn an der Spitze des Philadelphia Orchestra so schnell nicht zu Gehör bekommen: Den Herkulesaal der Münchner Residenz hält er für zu klein und die Philharmonie am Gasteig für akustisch indiskutabel. Dazu muß man wissen, daß von den 32 Wochen Saison, die in

tante Aufführung von Opern. In der Ägide Sawallisch soll das Publikum besonders von der Strauss-Kompetenz seines neuen Musikalischen Direktors profitieren, wird Sawallisch doch vielfach als der wichtigste Strauss-Dirigent seit Karl Böhm empfunden; auch zum Präsidenten der Richard-Strauss-Gesellschaft hat er sich machen lassen. Die Metropole von Pennsylvania erbat sich als erstes „Die Frau ohne Schatten“, die Sawallisch jedoch nach seiner ungekürzten EMI-Aufnahme nicht

noch einmal einstudieren will; im Mai 1995 wird stattdessen „Ariadne auf Naxos“ zum Zuge kommen (mit Gabriela Beňačková). Zuvor noch soll es ein reines Wagner-Programm geben: „Walküre“, erster Akt, „Tannhäuser“, Ouvertüre und erste Hälfte zweiter Akt. Diese Ausflüge in die Gefilde der musikalischen Bühnenwerke möchte Sawallisch jeweils auch mit James Levine abgesprochen haben, um bei den geplanten Carnegie Hall-Gastspielen nicht Stücke aufzuführen, die sich ge-

rade im aktuellen Spielplan der Metropolitan Opera befinden.

Initiator dieser konzertanten Operaufführungen des Philadelphia Orchestra ist sein bisheriger Leiter, Riccardo Muti, der seine Energien künftig stärker auf die Mailänder Scala konzentrieren will, mit vier Opernproduktionen pro Saison. Als Dirigententypus hat Muti mit Sawallisch nicht eben viele Gemeinsamkeiten. An der Spitze der Philadelphia steht nach dem Weggang eines Pultimperators von großer Attraktivität für das Auge ein für seine konservativ gefärbte Solidität bekannter Generalmusikdirektor alt(deutsch)er Prägung, wie man ihn modifiziert derzeit auch bei anderen Orchestern unter den „Big Five“ und ihren Konkurrenten findet: beim New York Philharmonic Orchestra mit Kurt Masur, beim Cleveland Orchestra mit Christoph von Dohnányi, beim Houston Symphony Orchestra mit Christoph Eschenbach. Das Selbstverständnis Sawallischs als gewissermaßen „vollkommener Kapellmeister“, frei nach Mattheson, wird bestätigt durch das Zitat, das den Titel seiner vor fünf Jahren herausgekommenen Autobiographie bildet – „Im Interesse der Deutlichkeit“.

Chronisten des im Jahre 1900 gegründeten Orchesters fühlen sich freilich durch den neuen Mann an alte Tage erinnert: Da Fritz Scheel – als erster Chefdirigent – die Geschicke der Formation in charaktervolle Bahnen zu lenken begann, da Carl Pohlig ihm folgte, bevor mit Leopold Stokowski und später Eugene Ormandy zwei nicht eben publicityscheue Musiker nach Philadelphia kamen und einen international unverwechselbaren „Sound“ kreierten. Sawallisch weiß, daß die fabelhafte Lernfähigkeit des Orchesters aus diesen Tagen herrührt. „Sicher ist da noch das Training von Ormandy spürbar, auch im Zusammenhang mit Schallplattenproduktionen. Man hat damals gesagt: Heute nacht von 0 bis 4 Uhr sind Aufnahmen, gespielt wird Rachmaninoffs Zweite. Ihr kennt sie nicht? Dann bereitet Euch vor, Ihr werdet gut bezahlt – falls Dirigent und Produzent am Ende der Sitzung zufrieden sind. Wenn nicht, kriegt Ihr keinen Cent! Wohl aus finanziellen Erwägungen heraus hat das Orchester sich seine Schnelligkeit angeeignet. Das ist heute phänomenal, Sie können ihm vorlegen, was Sie wollen, es liest und interpretiert alles vom Blatt.“

Das Philadelphia Orchestra, zu dessen Pioniertaten die älteste elektrische Orchesteraufnahme ebenso wie die ältesten Probepressungen zu einer Lang-

spielplatte gehören – 1925 bzw. 1931 –, kennt Sawallisch seit 1966; seit 1984 dirigiert er es regelmäßig. Die Wahl zugunsten von Sawallisch soll durch das zuständige Komitee nach der Prüfung von 230 Kandidaten getroffen worden sein.

Betrachtet der Interessent die bisher erschienenen Aufnahmen, die Sawallisch am Pult des Orchesters machte, so sieht er sich mit Dvořák-Sinfonien konfrontiert, der Siebenten, Achten, Neunten. An Standardliteratur gibt es von Sawallisch auch den Zyklus der vier Brahms-Sinfonien, jedoch mit dem London Philharmonic Orchestra. Für Beethoven hat Sawallisch sich in einen der besten Konzertsäle der Welt begeben: den Concertgebouw von Amsterdam. „Es ist ein idealer Saal, es sind geradezu einmalige Bedingungen ge-

hundertprozentige Umsetzung für die Schallplatte angestrebt werde. Daß der Komplex der Beethoven-Sinfonien einander diametral entgegengesetzte Stücke umschließt, mit je individuellem Eigenleben, will Sawallisch ebenso hoffen herausgearbeitet zu haben wie den Umstand, daß der Formteil der Durchführung Beethovens besonderen Ehrgeiz auf den Plan gerufen hat, in den Sinfonien wie in den Klaviersonaten (die Sawallisch aus der eigenen Studierpraxis genauestens kennt, obwohl er sie nie öffentlich vorgetragen hat).

Einen zentralen Platz auf der Liste seiner Schallplattenaufnahmen beansprucht seit kurzem bzw. demnächst eine Mammutpartitur, die bei Sawallisch fraglos in den rein handwerklich zuständigsten Händen liegt: die Wag-



Foto: Calig/Neumeister

Als Begleiter renommierter Liedsänger hat sich Wolfgang Sawallisch ebenso bewährt wie in kammermusikalischen Formationen am Klavier, wie hier mit Bläsolisten des Bayerischen Staatsorchesters.

ben – jedenfalls, wenn das Haus voll ist. Bei Proben überrascht einen hingegen, wenn man länger nicht dort war, die Halligkeit des Saales: Da tut man sich schwer, Balancen herzustellen.“ Jede der Beethovenschen Sinfonien hat Sawallisch bereits über 50 mal aufgeführt, doch im zyklischen Ganzen bewältigte er sie jetzt erstmals mit einem einzigen Orchester. Auch legt er erst jetzt – im Zusammenhang mit mehreren Konzerten – den gesamten Zyklus auf Schallplatte vor; Studioproduktionen werden, bei der Neunten, durch einen Live-Mitschnitt ergänzt.

Der verbreiteten Ansicht, bei den Beethoven-Sinfonien seien die „Ungeraden“ die besten, begegnet Sawallisch mit dem Hinweis, daß gerade die oft unterschätzte Vierte als eines der gewaltigsten Werke der Musikgeschichte gelten müsse. Die Zweite stelle wie die Erste an das ausführende Orchester technisch (rhythmisch) ungeheure Anforderungen – sobald eine wirklich

nerschen „Meistersinger“, produziert im April 1993 mit dem vertrauten Bayerischen Staatsorchester. Bis zum Erscheinen dieser Einspielung ist der Wagner-Dirigent Sawallisch auf CD nur mit betagten Bayreuth-Mitschnitten der romantischen Opern dokumentiert. Zu einer Studioproduktion der festlichsten aller Opern hat sich seit langem keine Firma mehr entschließen können; die EMI-Aufnahme entstand größtenteils im Studio 1 des Bayerischen Rundfunks, mit Ausnahme weniger, im Herkulesaal produzierter Chor- und Ensembleszenen. Das Technikerteam versichert, die unterschiedlichen akustischen Bedingungen nivellieren zu können, und Sawallisch vertraut ihnen.

Verheimlicht wurde bis zuletzt die (geplante) Besetzung des Beckmesser: Sawallisch hatte sich enorm viel versprochen vom Rollendebüt Dietrich Fischer-Dieskaus, gerade weil der auf Freiersfüßen laufende Stadtschreiber

im Zuge seines Werbens regelrechte Lieder abliefern und Fischer-Dieskau nun einmal im Umgang mit dieser Gattung die größte Erfahrung hat. Über die Absage zeigt Sawallisch sich enttäuscht, aber nicht verärgert: Dafür respektiert er den befreundeten Sänger viel zu sehr, dafür freut er sich auch viel zu aufrichtig darüber, an dessen letzten Auftritten, u.a. in Japan, beteiligt gewesen zu sein. Das Abschiedskonzert Sawallischs in München, Silvester 1992, war gleichzeitig, was damals noch keiner wissen konnte, das Farewell Fischer-Dieskaus (scheitern muß jetzt auch die Aufnahme einiger Orchesterlieder von Strauss, die eine alte Pfitzner-Platte ergänzen sollte; bekanntlich ist Sawallisch immer wieder als Liedbegleiter prominenter Sänger hervorgetreten; unter den älteren Opernaufnahmen des Dirigenten sind „Capriccio“ und „Intermezzo“ von Strauss, aber auch „Herzog Blaubarts Burg“ von Bartók unter Mitwirkung Fischer-Dieskaus entstanden).

In Einspringer Siegfried Lorenz sieht Sawallisch sehr viel mehr als eine Notlösung. Den einst heiß umstrittenen Sachs des Bernd Weikl, getragen von großer Kenntnis des Stückes, hält er für einen „ungeheuer charmanten Kerl“, auch altersmäßig in der richtigen Richtung – nur so werde ja der Herzenszweifel des armen Evchenkindes verständlich. Seine wichtigste Trumpfkarte spielt Sawallisch bei seinem meistersingerlichen Unternehmen ungehindert mit Stolz Ben Heppner aus, dem jungen Kanadier, den er als „einsame Spitze“ einstuft, „kräftemäßig, intonationsmäßig perfekt, auch sensibel genug für das, was hinter dem Gesangstext steckt. Heppner lernt sehr schnell, ist unglaublich intelligent und beweglich, ein ganz liebenswürdiger Zeitgenosse, ein fabelhafter Kerl“. Erstmals vorgeschlagen hat Heppner seinem Mentor in San Francisco, worauf Sawallisch ihn sofort für seine „Meistersinger“-Produktion an der Mailänder Scala 1990 verpflichtete. Anfang 1992 gab der Tenor sein umjubeltes Stolzinger-Debüt in München, wo Sawallisch die „Meistersinger“ übrigens während seiner Amtszeit insgesamt rund 40mal dirigiert hat, oft als krönenden Abschluß der sommerlichen Festspiele.

Als zentrales Kapitel seiner Münchner Jahre erscheint Sawallisch rückblickend die „Ring“-Produktion, die 1987, inszeniert von Nikolaus Lehnhoff, ausgestattet von Erich Wonder, an der Maximilianstraße herauskam (Kosten: 7,8 Millionen DM, bei vier Premieren innerhalb von zehn Tagen, so

Foto: EMI/McKenzie Clark



Wolfgang Sawallisch mit Regisseur Nikolaus Lehnhoff, dessen Münchner „Ring“-Inszenierung auf LaserDisc und Video mitgeschnitten wurde (Bühnenbild: Erich Wonder).

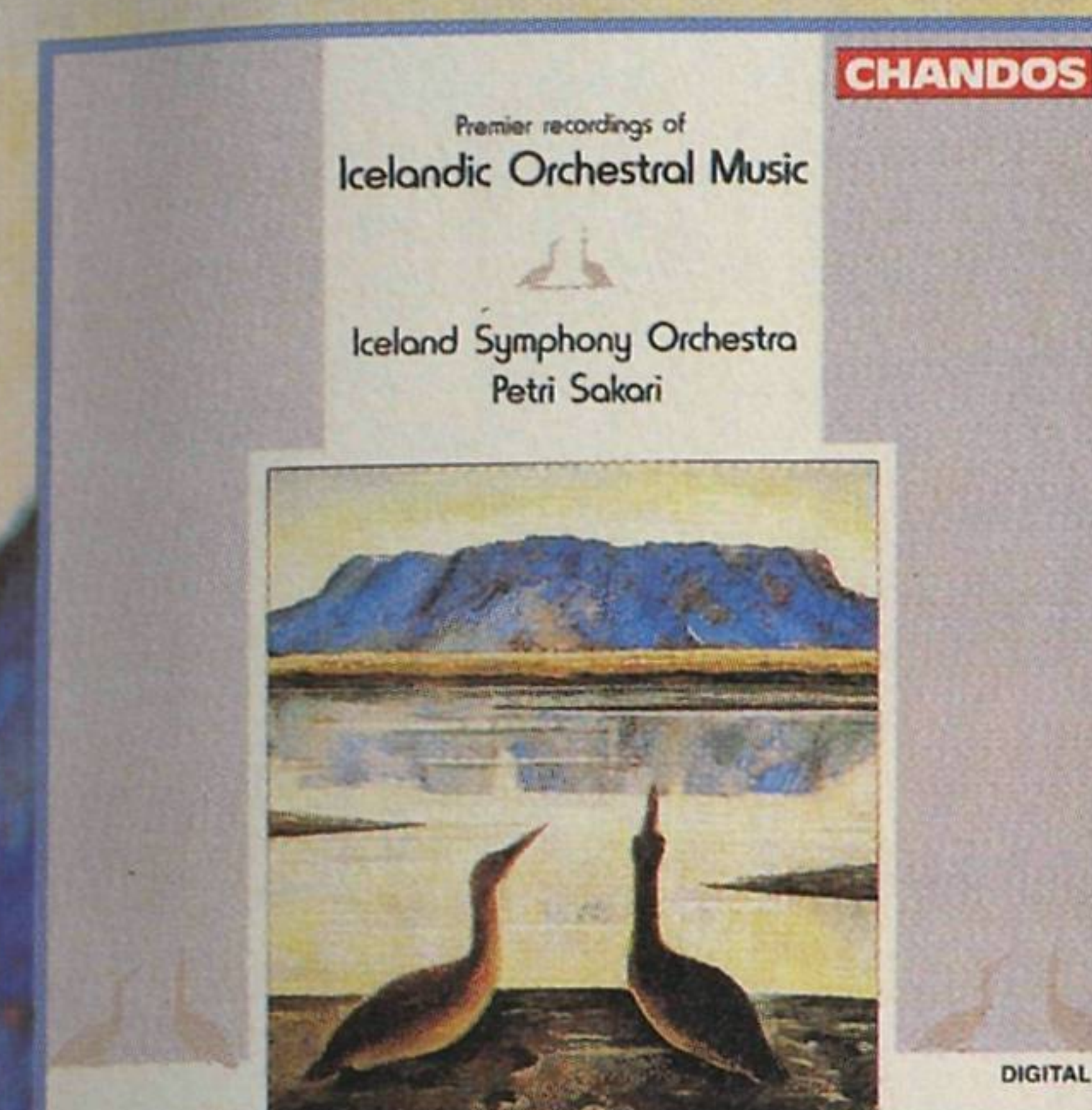
daß sich die Belastungsfähigkeit auch der Bühnenarbeiter auf das entscheidende bewähren mußte). Dieses „zeitloseste und trotzdem stets zeitgebundene Stück, das sich immer wieder mit dem auseinander setzt, was augenblicklich passiert auf Erden, ein Stück, das deshalb nicht altern kann, weil es einen Zeitraum von der Erschaffung der Erde bis zu ihrer Vernichtung behandelt, der als Kreislauf immer wieder kommt“ – dieses summum opus des Musiktheaterrepertoires hatte Sawallisch ursprünglich mit dem Chef der Münchner Kammerspiele, Dieter Dorn, und dessen langjährigem Bühnenbildner, Jürgen Rose, einstudieren wollen; doch er mußte auf die zunächst erfolgte Zusage, drei Jahre später, eine Absage hinnehmen, da Dorn sich dann doch nicht vom „Ring“ vereinnahmen lassen wollte. Froh ist Sawallisch über den Mitschnitt der Aufführungen durch die Japaner auf high definition. Die Aufnahme konnte als CD – bisher – nicht herausgebracht werden, weil mehrere Sänger damals Verpflichtungen bei der New Yorker „Ring“-Produktion eingegangen waren. (Nebenbei bemerkt, steht mit dem Video-Freund Sawallisch insofern der richtige Mann am Pult des Philadelphia Orchestra, als das erste vom Fernsehen übertragene Konzert der Geschichte, am 20. März 1948 um 17 Uhr, von eben diesem Klangkörper, damals unter Eugene Ormandy, bestritten wurde...)

Zur Verteidigung seiner wenig experimentierfreudigen Münchner Repertoirepolitik stellt Sawallisch gerne klar, daß er bei keinem der international führenden Häuser eine der Bayerischen Staatsoper vergleichbare Verpflichtung sieht, Mozart/Wagner/Strauss mit besonderer Sorgfalt zu pflegen. „Jeder Opernchef Münchens muß in diesen sauren Apfel beißen – für mich war es freilich keiner. Bereits vorher hatte ich mich mit diesen Werken auseinandergesetzt, weil sie mir etwas sagen, weil sie mir sogar sehr viel sagen“. Immerhin kann Sawallisch von sich behaupten, das komplette Büh-

nenwerk von Wagner und von Strauss aufgeführt zu haben („Die Feen“ bzw. „Guntram“ und „Friedenstag“ konzerntant). In Sachen Wagner erfolgte 1988 durch Sawallisch sogar die Uraufführung des zweisätzigen Sinfonie-Fragments E-Dur, so daß sich die Verdienste des einst 34jährigen Bayreuth-Debütanten bei diesem Hersteller musikalischer Bühnenwerke noch auf Konzertliteratur ausgedehnt haben. Nicht zuletzt für den vernachlässigten Bereich der deutschen Spieloper engagiert – repräsentatives Beispiel wäre der „Barbier von Bagdad“ des Peter Cornelius –, war Sawallisch bereits in jungen Jahren auch Vorreiter der gemäßigten Moderne. Es gibt beachtliche Aufnahmen Orffscher Vokalwerke von ihm.

Auf seinem Münchner Büro-Schreibtisch hatte der Jubilar eine Büste von Hans Knappertsbusch stehen, auch Clemens Krauss war sein Vorbild. Diese künstlerischen „Ahnherren“ in den Schatten zu stellen, gelang Sawallisch quantitativ insofern, als er das Geschehen am Nationaltheater dreimal sieben verfluchte Jahre lang prägte. Ob es irgendwann irgendwo einen Dirigenten gab, der in einem Haus von ähnlichem Rang nicht weniger als 1200 Vorstellungen geleitet hat, sollte baldmöglichst Gegenstand einer Recherche sein, vor allem für die Herausgeber des Guinness-Buches der Rekorde.

Volkmar Fischer



Orchesterwerke isländischer Komponisten

Páll Ísólsson (1893 – 1974)

Festmarsch • Festouvertüre

Árni Björnsson (* 1905)

Romanze op. 14 für Violine und Orchester

Jón Leifs

Gasdra-Lofur Suite

Karl Otto Runólfsson (1900 – 1970)

Suite: „An der Wegkreuzung“

ISLÄNDISCHES SYMPHONIEORCHESTER

PETRI SAKARI

CD: CHA 9180



Erich Wolfgang Korngold

Abschiedslieder op. 14

(Ersteinspielung in der Version für Orchester)

Sinfonie Fis-dur op. 40

LINDA FINNIE, Alt

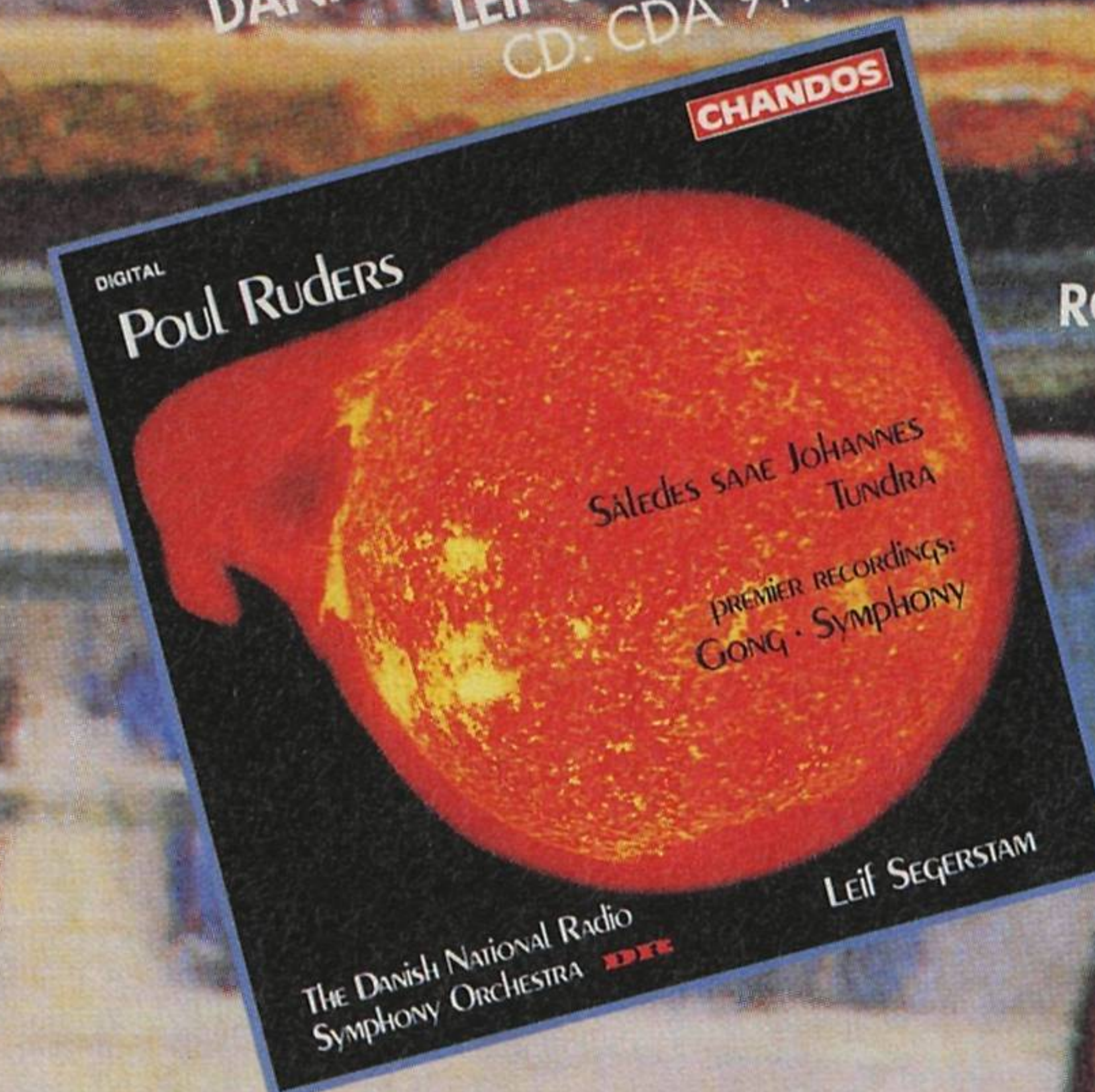
BBC PHILHARMONIC

SIR EDWARD DOWNES

CD: CHA 9171

CHANDOS

Paul Ruders (* 1949)
Orchesterwerke
Gong • Tundra •
Saledes saae Johannes •
Symphonie
SYMPHONIEORCHESTER DES
DÄNISCHEN RUNDFUNKS
LEIF SEGERSTAM
CD: CDA 9179



Sofia Gubaidulina (* 1931)

„Stimmen ... Verstummen“

(Sinfonie in 12 Sätzen)

„Stufen“

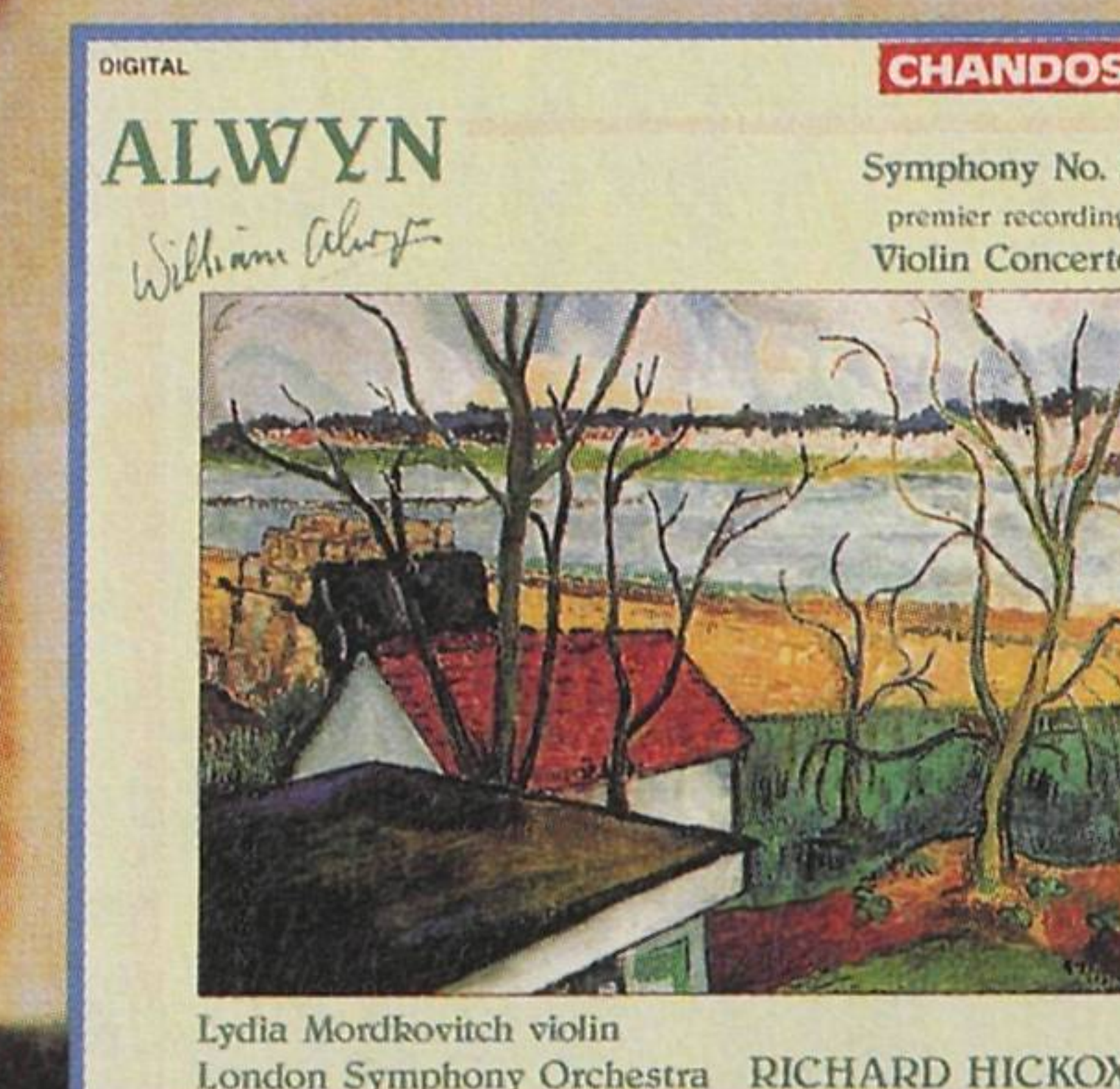
„Tintagel“

ROYAL STOCKHOLM PHILHARMONIC

ORCHESTRA

GENNADY ROZHDESTVENSKY

CD: CHA 9183



William Alwyn (1905 – 1985)

Sinfonie Nr. 3

Violinkonzert

LYDIA MORDKOVITCH, Violine

LONDON SYMPHONY ORCHESTRA

RICHARD HICKOX

CD: CHA 9187



ARNOLD BAX (1883 – 1953)

Festival Overture

Christmas Eve • Dance of Wild

Irravel • Nympholept • Paeon •

Tintagel

THE LONDON PHILHARMONIC

ULSTER ORCHESTRA

BRYDEN THOMPSON

CD: CHA 9168

KOCH
INTERNATIONAL